Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 27 (1960)

Rubrik: Die Seite des Heimatschutzes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite des Heimatschutzes

Chr. Widmer

Der Kampf um die Erhaltung der inneren Wynigenbrücke nahm mit der Volksabstimmung vom 4./5. April 1959 ein gutes Ende. Zwar hat die Brücke ihren angestammten Platz verlassen müssen, wodurch das vertraute Landschaftsbild nachteilig verändert wird. Wir dürfen aber die erreichte Lösung als guten Kompromiß anerkennen, hat doch das Bauwerk gerettet werden können. Besonders sinnvoll erscheint uns der Umstand, daß die Brücke in Zukunft dem Schwächsten im heutigen Verkehrsgetriebe dienen soll, indem auf ihr der Fußgänger einen sicheren Übergang auf die Schützenmatte finden wird. Es ist unsere angenehme Pflicht, dem Stimmbürger von Burgdorf zu danken, daß er mehrheitlich im Sinne des Stadtrates und unseres Flugblattes zur Volksabstimmung vom 4./5. April 1959 entschieden hat. Daß viele Heimatschutzfreunde auch die äußere Wynigenbrücke als erhaltungswürdig betrachten, hat unter anderem ein Artikel von Peregrinus im «Burgdorfer Tagblatt» gezeigt (5. September 1959), und anknüpfend an unseren letztjährigen Vorschlag an dieser Stelle werfen wir erneut die Frage auf, was wohl mit dieser Brücke zu geschehen habe...

Die große Bautätigkeit der letzten Jahre hatte das Gute an sich, daß es augenfällig wurde, wie ein extremer Liberalismus und Individualismus nicht im Interesse des öffentlichen Wohlbefindens liegen. Es ist selbstverständlich, daß jeder so baut, wie es ihm am besten gefällt, aber es ist ebenso selbstverständlich, daß nicht grundverschiedene Gebäude in kunterbunter Reihenfolge beieinander stehen dürfen. Jedes Haus ist eine Kontaktnahme mit dem Mitmenschen, vorerst mit dem Nachbar, aber auch mit der Öffentlichkeit. Es ist also eine öffentliche Angelegenheit und bedarf daher einer Eingliederung in die öffentliche Ordnung. Die Einwohnergemeinden sind auf diesem Gebiet weitgehend zuständig. Der Heimatschutz, dem ein geordnetes Bauen am Herzen liegt, richtet deshalb sein besonderes Augenmerk auf die kommunalen Bauordnungen. Wenn es gelingt, diese so zu gestalten, daß eine allseitig befriedigende Bautätigkeit gewährleistet wird, dann ist ein Hauptanliegen des Hei-

matschutzes erfüllt. Alle Gemeindebehörden, die in dieser Richtung wirken, verdienen unseren Dank. Die Regionalplanung in Bern, Herrengasse 5, hat ein Muster-Baureglement herausgegeben, das den Behörden wegweisend dienen kann und hoffentlich die nötige Beachtung findet. Gegenwärtig entsteht in einer Nachbargemeinde Burgdorfs eine Gruppe von 3 Einfamilienhäusern auf einem sehr exponierten Standort, bestehend aus einem modernen Kubus mit Pultdach, einem Chalet und einem Steinhaus in üblicher Form. Gegen die einzelnen Häuser war nichts einzuwenden, jedoch versuchte der Heimatschutz, diese gegensätzliche Überbauung des Aussichtspunktes zu verhindern, was aber mangels gesetzlicher Grundlagen im Gemeinde-Baureglement nicht möglich war. – Bauen ist eben nicht in erster Linie eine Frage der Technik, sondern eine solche der Vitalpolitik.

Diese grundsätzliche Mahnung vernahm man auch an der diesjährigen Exkursion, welche am 22. August viele Heimatschutzfreunde nach *Langnau* führte, und wo Herr Dr. A. Roth mit diesem schönen Dorf bekannt machte.* Langnau war seit jeher eine Lebensgemeinschaft von Bauern und Gewerbetreibenden, was im Dorfbild prächtig zur Geltung kommt. Der Heimatschutz ist bestrebt, diesen Zustand zu erhalten. Was aber kürzlich dort auf dem Oberfeld entstanden ist, sprengt die Grenzen der althergebrachten ländlichen Dorfgemeinschaft und findet hoffentlich keine Nachahmung mehr. Begrüßenswert ist der Ankauf des Baugrundes durch die öffentliche Hand und eine sinnvolle Gruppierung der Neubauten.

Die Führung begann in der Kirche. Das Gotteshaus wurde in den Jahren 1673/74 erbaut und 1958/59 renoviert. Wie viele andere bernische Kirchen stammt es vom bekannten Münsterbaumeister Abraham Dünz. Interessant sind die gotischen Fenster im barocken Raum und vor allem die Stilunterschiede zwischen Kanzel, Taufstein und Abendmahlstisch. Die Kanzel zeigt den ganzen Reichtum des damaligen Lebensgefühls. Sie wurde von Schultheiß Samuel Frisching für 100 Kronen gestiftet. Der Taufstein ist schon bedeutend einfacher, obwohl die Form der Cupa noch völlig im Schmuckwerk verschwindet. Er ist eine Stiftung seiner Frau Katharina Frisching-von Bonstetten und kostete 20 Kronen. Der Abendmahlstisch fällt durch seine fast schmucklose Einfachheit auf. Die Kirchgemeinde hat ihn für 12 Kronen herstellen lassen. Sicher gestatten Aussehen und Preis dieser Gegenstände interessante Rückschlüsse auf die Unterschiede der damaligen Gesellschaftsklassen. – Ganz

* Siehe die reich illustrierte Arbeit von *Andres Moser:* Langnau, ein Emmentaler Dorfbild im 18. und 19. Jahrhundert. «Der Hochwächter» Nr. 2, Februar 1959, S. 32–60.

besonders darf sich Langnau auch der großen Serie prächtiger Glasgemälde rühmen, welche die Kirche seit ihrem Bestehen schmückt. Einer späteren Renovation wird es vorbehalten bleiben, die zusammengehörenden Scheibenpaare wieder zu vereinigen (z. B. die zwei Scheiben, die von den Gemeinden Langnau und Signau gestiftet wurden). Wir dürfen Langnau für die wohlgelungene Renovation seiner Kirche gratulieren und hoffen, daß ihm auch bei der baulichen Entwicklung des ganzen Dorfes diese glückliche Hand beschieden sein möge. Die Baubehörden stehen immer wieder in der Zwangslage, die durch Verkehrssicherheit und bauliche Entwicklung und durch die Verpflichtung, alte Baudenkmäler und das charakteristische Dorfbild zu erhalten, entsteht. Herr Gemeinderatspräsident Lauterburg hat in seiner Ansprache im «Hirschen» auf diesen Punkt hingewiesen und seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß es wohl kaum gelingen werde, die Wünsche des Heimatschutzes in vollem Umfange zu erfüllen. Insbesondere müsse wohl das heimelige und stilistisch charaktervolle Waschhüsli beim Pfarrhaus dem Straßenausbau weichen.

Im sog. «Chüechlihus» auf dem Bärenplatz ist uns eines der ursprünglichen alemannischen Blockhäuser erhalten geblieben. Glücklicherweise ist es von der Gemeinde gekauft worden, so daß seine Erhaltung gesichert ist. Die meisten alten Dorfbauten, z.T. stattliche Herrenhäuser, stammen aus dem 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Sie tragen alle durchaus ländlichen Charakter, und in der kraftvoll geschwungenen Ründi spiegelt sich das ureigenste Gesicht des Bauernhauses.

Zum Schluß der schönen Tagung wurden im «Hirschen» noch die Geschäfte des Jahresbotts 1959 behandelt, wo Obmann Walter Marti, Oberburg, einen Überblick über die Tätigkeit im Berichtsjahr erstattete. So erwähnte er die Erhaltung der Türrosette von 1552 am Haus Neukomm an der Rütschelengasse, die durch eine Kopie auf Kosten des Heimatschutzes ersetzt wurde, den Kampf um die Straßenbelagsart in der Burgdorfer Altstadt, die Bestrebung zum Schutze des Unterbergentals, durch das nun eine schöne Autostraße führt, die gediegene Renovation des Gasthauses «Löwen» in Rüderswil durch Walter Soom, die Planung der Renovation des Speichers Ritter in Riefershäusern durch den Bauberater Architekt Keckeis, der sich auch weiterhin mit der Renovation des Gasthauses zum «Wilden Mann» in Wynigen befaßte. Ferner liegt immer noch im argen der historisch reich befrachtete Fußweg am Schloßhügel, der den Namen «Armsünderweg» trägt und vom Torturm ins Rütschelengäßli hinabführt.

Wir haben uns im vergangenen Jahr vermehrter Wertschätzung erfreut und danken für alle Unterstützung materieller und ideeller Art bestens.